

## Das schwindende Gefühl fürs echte Bairische

Datum: 16.04.2010 08:31

Kategorie: Wissenschaft, Forschung, Bildung

Pressemitteilung von: Stadtmarketing Regensburg GmbH

PR-Agentur: OBX-News



Ludwig Zehetner müht sich seit vielen Jahren redlich, die Schätze des Bairischen zu heben und der Nachwelt zu bewahren. An der Regensburger Universität lehrt er als Honorarprofessor bairische Dialektologie.

Von Stranizn, Rawään und adiamoi: Der Regensburger Dialektologie-Professor Ludwig Zehetner gibt im Interview der Mundart der Bayern eine Überlebenschance, obwohl viele alte Wörter schon längst vergessen sind

Regensburg (obx) - Der Bayer an sich ist nach dem Empfinden wohl der meisten weiter nördlich wohnenden Deutschen irgendwie ein Rätsel, wenn auch oft eines, das mit Sympathie betrachtet wird. Einen wesentlichen Anteil an dieser sozialen Einordnung hat die bairische Sprache, die mit all ihren Ausformungen den Nichtbayern in aller Regel verschlossen bleibt. (Zum Verständnis: „Bairisch“ bezeichnet die Mundart, „bayerisch“ hingegen bezieht sich auf die politische Größe des Freistaats.)

Allerdings können auch viele gebürtige Einwohner des Freistaats nicht mit allen traditionellen Wörtern ihrer Heimatsprache etwas anfangen. Vieles ist in Vergessenheit geraten.

Ludwig Zehetner müht sich seit vielen Jahren redlich, die Schätze des Bairischen zu heben und der Nachwelt zu bewahren: Zehetner, in Freising, inmitten urbairischen Kernlands, geboren und vor kurzem 70 Jahre alt geworden, ist einer der tiefsten Kenner des bairischen Dialekts. An der Regensburger Universität lehrt er als Honorarprofessor bairische Dialektologie. Er ist Verfasser zahlreicher Dialekt-Standardwerke. Sein 1997 erstmals erschienenes Wörterbuch „Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern“ hat sich bestens verkauft. Weggegangen wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln ist sein jüngstes, eher populärwissenschaftlich angelegtes Buch „Basst scho. Wörter und Wendungen aus den Dialekten und der regionalen Hochsprache in Altbayern“. Im Gespräch macht sich Zehetner für eine Bewahrung des Bairischen stark, das im modernen Bayern zunehmend zu verwässern droht.

Um dieser unerfreulichen Entwicklung zumindest ein wenig entgegenzuwirken, wurde das Interview im Originaldialekt geführt. Für all jene, denen das bairische Idiom völlig fremd ist, finden Sie im Anschluss eine hochdeutsche Fassung.

obx: Kann des Boarische überhaupts no überlem?

Zehetner: Natürlich werds überlem, allerdings in ara andern Form wias unsre Eltern und Großeltern gredt ham. A jede Sprach entwickelt se. Wenns des ned daat, na waars scho ausgstorm. Heitzutog iss natürle a so, daß de junga Leit oft koa rechts Gspür mehr für des

ham, wos richtigs Boarisch is.

obx: Des „dass“ schreim Sie mit am scharfen „S“, obwohls gegn de neie deitsche Rechtschreibung is?

Zehetner: Etzad hamma endle de Möglichkeit zum Unterscheidn zwischn boarisch „daas“ und schriftsprachlich „dass“. Des is genauso wie bei „Mass“, gmoant is as Bier, und „Maß“ oder „Moß“, wenn d Läng gmoant is.

obx: Kemma zruck zu de junga Leit: Do liegt as Problem ja scho in da Schui?

Zehetner: „Schui“ sagt ma in Ober- und Niederbayern, aba nördlich der Donau hoaßts „Schul“.

obx: Do siecht ma, daß des oiss net so oafach is. Oiso, d Schul, weil ja Sie in Rengschburg san: In da Schul hot ma den Eindruck, daß da baorische Dialekt von da deitschn Hochsprach unterjocht werd. De Kinda soll scheinds da Dialekt austriem wern. Wie solls Boarische do überlem?

Zehetner: In de letztn Jahr hot se rumgsprocha: Dialekt macht schlau. Und selbst da damalige bayerische Kultusminister hot in ara Red von sich gem: „Mundart ist kein Manko, sondern eine Bereicherung.“ Und des wern d Lehrer schee langsam aa kapiern. Natürle müssn alle Schriftdeitsch lerna, aba de Kinda, de wo von dahoam her an Dialekt redn, dene derfa ma n ned austreim.

obx: San Sie dafür, dass as Boarische nebn am Hochdeitschn als gleichberechtigte Sprach im Unterricht erlaubt wern soll?

Zehetner: Des is, ehrlich gsagt, a Kaas. Auf d Schriftsprach kenn ma und woll ma ned verzichtn, de muaß a jeda in seiner Schulzeit lerna. Aber desweng braucht a ja sei eigentliche Hoamatsprach ned verstecka und ned vergessn. Und schreim ko ma hoit an Dialekt recht schlecht, weil d Orthographie bloß für d Schriftsprach funktioniert.

obx: A großs Problem vom Boarischn is ja meglicherweise, daß der Dialekt so beliebt is bei de Leit in ganz Deutschland. Desweng is a ganz a komische Dialektvariantn im Fernseh eigführt worn: A stark entschärfts Boarisch, des ma aa no in Ostfriesland versteht. Tuat Eahna des weh, dass de Sprach a so verhunzt werd?

Zehetner: Ja, ehrlich gsagt: Weh tuats ma scho, aba i siech ei: Da gehts um Einschaltquoten, und des is ja da oanzige Grund für des kastrierte Boarisch. Grausam iss, wenn a Sprecherin im Rundfunk oda im Fernseh koa boarischs „oa“ song ko, sondern „o-a“ sagt, zum Beispiel „daho-am is daho-am“.

obx: Do ko ma richtig spürn, wias Eahna d Zehanegl aufstellt?

Zehetner: Genau a so iss.

obx: Vielleicht sollt ma amoi festhaltn, wo des Oidboarische überhaupts herkimmt und wo s heit no a so gredt wird wie sa se ghert.

Zehetner: Ja mei, wo kimmt a Sprach überhaupts her? Auf jeden Fall iss a so, daß zu de ältesten Spurn vo da deutschen Sprach boarische Schriftstücke ghern, immerhin aus der Zeit vo Karl dem Großn, oiso vor dausndzwoahundat Jahr. De altertümlichsten Formen vom Boarischen findt ma heit no in der nördlichn Oberpfalz, im Berchtesgadner und im Werdenfelser Land, im Untern Boarischn Woid. Guat ghoitn hot sa se aa bei unsre österreichischn Nachbarn, in Tirol, in Kärnten und in da Steiermark.

obx: Wos fasziniert etz Sie so bsonders an dem Dialekt?

Zehetner: Weils halt mei Muattasprach is. Des hoaßt wirkle, wia mei Muatta und mei Vatta gredt ham. Es kunnt ebba a sei, daß i s desweng a so pfleg, damit i mi von dene unterscheid, de wo bloß Hochdeitsch kenna.

obx: Kenna Sie uns a paar Wörta song, die vom Aussterm bedroht san? Zehetner: O mei, da kunnt ma ganze Litanein aufzähl'n. Wenn ma am Johann Andreas Schmeller sei Wörterbuach in d Hand nimmt, des is jetzt beinah scho 200 Jahr oid, na siecht ma, daß fast jeds dritte Wort heit scho nimmer existiert. Zum Beispui de Wörter „weizen“ und „reigiern“, olle zwoa bedeitn „spuken“. Oder „Rogl“ und „Stranizn“: des hoaßt Tüte. Dann no „Rawään“ - Schubkarren, und oans, des wo ma scho no hert: „dramhappert“ - benommen, schlaftrunken. Vui Wörta san desweng ausgschtorm, weils des nimmer gibt, was damit gmoant war, beispuilsmasse Sachan aus da Landwirtschaft, wias frührers gwen is.

obx: Und was soi ma na doa, dass solchene Wörter net verlorn genga und no möglichst vui Bayern no echts Boarisch schmatzn?

Zehenter: Da ko ma gor nix macha.

obx: Außer ma sammelts in am Buach, so wie Sie des gmacht ham. Zehetner: Desweng sterms trotzdem aus. Aba überlegn sollt ma si scho, ob ma „toll“ sagt statt „pfundig“, „knuddelig“ statt „dantschig“, „Reibekuchen“ statt „Reiberdatschi“, „Quasselstrippe“ statt „Ratschn“ und „lecker“ an Stell vo „gschmackig“.

obx: Hot de bayerische Politik bei der Rettung vom Boarischen versagt? Zehetner: Ja, bis vor kurzem hots versagt. Neiadings ham d Politiker gspannt, daß da Dialekt aa a wertvolles Kulturgut is, ned bloß Trachtn und Volkstanz.

obx: Sangs uns doch bittschön Eahna bairisches Lieblingswort.

Zehetner: Wenns scho sei muaß: „adiamoi“. Aba wos s bedeit, des sog i net.

Hochdeutsche Fassung

obx: Kann das Bairische überhaupt noch überleben?

Zehetner: Natürlich wird es überleben, allerdings in einer anderen Form als es unsere Eltern und Großeltern gesprochen haben. Jede Sprache entwickelt sich, wenn sie das nicht täte, wäre sie schon ausgestorben. Heutzutage ist es natürlich so, dass die jungen Leute oft kein echtes Gespür mehr für das haben, was richtiges Bairisch ist.

obx: Im Bairischen schreiben Sie „dass“ Sie mit einem scharfen „S“, obwohl das gegen die neue deutsche Rechtschreibung verstößt?

Zehetner: Jetzt haben wir endlich die Möglichkeit zu unterscheiden zwischen bairisch „daas“ mit langem hellem „aa“ und schriftsprachlich „dass“. Das verhält sich genauso wie mit der „Mass“, gemeint ist das Bier, und dem „Maß“ oder „Moß“, wenn die Länge gemeint ist.

obx: Kommen wir zurück zu den jungen Menschen. Da liegt das Problem ja schon in der Schule - auf bairisch: in da Schui.

Zehetner: „Schui“ sagt man in Ober- und Niederbayern, aber nördlich der Donau heißt es „Schul“.

obx: Da sieht man, dass das alles nicht so einfach ist. Also „Schul“ in diesem Fall, weil Sie ja in Regensburg leben. In der Schule hat man den Eindruck, dass der bairische Dialekt von der deutschen Hochsprache unterjocht wird. Den Kindern soll offenbar der Dialekt ausgetrieben werden. Wie soll da das Bairische überleben?

Zehetner: In den letzten Jahren hat sich herumgesprochen: Dialekt macht schlau. Und selbst der damalige bayerische Kultusminister hat in einer Rede erklärt: „Mundart ist kein Manko, sondern eine Bereicherung.“ Und das werden auch die Lehrer schön langsam begreifen. Natürlich müssen alle das Schriftdeutsche lernen, aber den Kindern, die von zuhause her Dialekt sprechen, darf man ihn nicht austreiben.

obx: Treten Sie dafür ein, dass das Bairische neben dem Hochdeutschen gleichberechtigt im Unterricht erlaubt werden soll?

Zehetner: Das ist, ehrlich gesagt, völliger Unsinn. Auf die Schriftsprache können und wollen wir nicht verzichten, die muss jeder in seiner Schulzeit lernen. Aber deswegen muss man ja seine eigentliche Heimatsprache nicht verstecken und nicht vergessen. Und schreiben kann man eben einen Dialekt nur schlecht, weil die Orthographie bloß für die Schriftsprache funktioniert.

obx: Ein großes Problem des Bairischen ist ja möglicherweise, dass dieser Dialekt so beliebt ist bei den Leuten in ganz Deutschland. Deswegen ist eine sehr seltsame Dialektvariante im Fernsehen eingeführt worden: Ein stark entschärftes Bairisch, das man auch noch in Ostfriesland versteht. Schmerzt es Sie, dass der Dialekt so verunstaltet wird?

Zehetner: Ja, ehrlich gesagt: Weh tut es mir schon, aber ich sehe ein: Da geht es um Einschaltquoten, und das ist ja der einzige Grund für das kastrierte Bairisch. Grausam ist es, wenn eine Sprecherin im Rundfunk oder im Fernsehen kein bairisches „oa“ sagen kann, sondern „o-a“ sagt, zum Beispiel „daho-am is daho-am“.

obx: Da kann man richtig spüren, wie es Ihnen die Zehennägel aufstellt? Zehetner: Genau so ist es.

obx: Vielleicht sollten wir festhalten, wo das Altbairische überhaupt herkommt und wo es heute noch unverfälscht gesprochen wird.

Zehetner: Nun ja, wo kommt eine Sprache überhaupt her? Auf jeden Fall ist es so, dass zu den ältesten Spuren der deutschen Sprache bairische Schriftstücke gehören, immerhin aus der Zeit von Karl dem Großen also vor 1200 Jahren. Die altertümlichsten Formen des Bairischen findet man heute noch in der nördlichen Oberpfalz, im Berchtesgadener und im Werdenfelser Land, im Unteren Bayerischen Wald. Gut erhalten hat sie sich auch bei unseren österreichischen Nachbarn in Tirol, in Kärnten und in der Steiermark.

obx: Was fasziniert Sie besonders an dem Dialekt?

Zehetner: Weil es nun mal meine Muttersprache ist. Das heißt wirklich, wie meine Mutter und mein Vater gesprochen haben. Es könnte aber auch sein, dass ich sie deswegen so pflege, damit ich mich von denen unterscheide, die ausschließlich Hochdeutsch können.

obx: Können Sie uns einige Wörter nennen, die vom Aussterben bedroht sind?

Zehetner: O je, da könnte man ganze Litaneien aufzählen. Wenn man das Wörterbuch von Johann Andreas Schmeller zur Hand nimmt, das ist jetzt beinahe schon 200 Jahre alt, dann sieht man, dass fast jedes dritte Wort heute schon nicht mehr existiert. Zum Beispiel die Wörter „weizen“ und „reigiern“, alle beide bedeuten „spuken“. Oder „Rogl“ und

„Stranizn“: das heißt Tüte. Dann noch „Rawään“ - Schubkarren, und eines, das man heute noch hört: „dramhappert“ - benommen, schlaftrunken. Viele Wörter sind deswegen ausgestorben, weil es das nicht mehr gibt, was damit gemeint war, beispielsweise Gegenstände aus der Landwirtschaft, wie sie früher gewesen ist.

obx: Und was soll man unternehmen, um zu verhindern, dass solche Wörter nicht verloren gehen und noch möglichst viele Bayern noch echtes Bairisch sprechen?

Zehetner: Da kann man gar nichts machen.

obx: Außer man sammelt diese Wörter in einem Buch, so wie Sie das getan haben.

Zehetner: Sie sterben trotzdem aus. Aber überlegen sollte man sich schon, ob man „toll“ sagt statt „pfundig“, „knuddelig“ statt „dantschig“, „Reibekuchen“ statt „Reiberdatschi“, „Quasselstrippe“ statt „Ratschn“ und „lecker“ an Stelle von „gshmackig“.

obx: Hat die bayerische Politik bei der Rettung des Bairischen versagt? Zehetner: Ja, bis vor kurzem hat sie versagt. Neuerdings haben die Politiker jedoch bemerkt, dass der Dialekt auch ein wertvolles Kulturgut ist, nicht nur Trachten und Volkstanz.

obx: Nennen Sie uns doch bitteschön Ihr bairisches Lieblingswort.

Zehetner: Wenn es schon sein muss: Es lautet „adiamoi“. Aber was es bedeutet, das sage ich nicht.

Diese Pressemitteilung wurde auf openPR veröffentlicht.

Stadtmarketing Regensburg e.V.  
Stadtmarketing Regensburg GmbH  
Pressekontakt: Katerina Scheffler

Bruderwöhrdstraße 15b  
93055 Regensburg  
Telefon: 0941 - 599 88 99  
Telefax: 0941 - 599 88 88  
Email: [info@stadtmarketing-regensburg.de](mailto:info@stadtmarketing-regensburg.de)  
Internet: [www.stadtmarketing-regensburg.de](http://www.stadtmarketing-regensburg.de)

In starker Gemeinschaft für die Stadt

Regensburg ist in vielen Bereichen "Spitze an der Donau". Der Stadtmarketingverein ist eine von über 120 Mitgliedern getragene Allianz, die sich mit Initiative, Kreativität und Tatkraft dafür einsetzt, dass dies auch so bleibt.

Wir sind die übergreifende Plattform für Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Soziales, Politik und Verwaltung.